

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Gerbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 991. Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Von Kreuzen einen Vanner-Soldaten, anscheinend einen Mandtschu, in voller Uniform mit Mandarinhut, mit Knopf und blauer Feder, vortreten, sein Gewehr ein Meter vor dem Fenster der Säufte erheben, es auf den Kopf des Ministers richten und losdrücken. Ich rief voll Schrecken „Halt“, in demselben Moment erkante der Schuß und die Säufte wurden niedergebzwungen. Ich sprang auf, ein Schuß traf mich in den unteren Teil meines Körpers und andere wurden auf mich abgefeuert. Ich sah die Säufte des Ministers noch stehen, aber nichts rührte sich darin. Ein Moment des Zögerns wäre verhängnisvoll gewesen. Ich lief verwundet, wie ich war, 50 Schritt nachwärts und bog in die Straße nach Osten ein, während ein lebhaftes Gewehrfeuer mir folgte. Ich blidte zurück und sah die Säufte des Gefandten noch am selben Punkte stehen, auch jetzt war noch kein Zeichen von Leben zu erblicken.

Nr. 242. Magdeburg, Mittwoch, den 17. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Reichstagswähler in Wanzenleben!

Der 18. Oktober, der Tag, an welchem Ihr von neuem das Reichstagsmandat Eures Kreises zu vergeben habt, steht vor der Thür. Wen sollen wir wählen? Das ist die Frage, die jetzt gar manchen bewegen dürfte, denn drei Kandidaten sind es, die sich um die Stimmen der Reichstagswähler in Wanzenleben bewerben.

Die bürgerlichen Parteien sind gegenseitig in die Haare geraten, weil sie sich nicht einigen konnten über die Höhe des Wucherzollens auf Getreide, welcher dem weithätigen Volke auferlegt werden soll. Jede der beiden Parteien ist nach Kräften bemüht, für ihren Kandidaten Stimmen zu ergattern, den bürgerlichen Gegenkandidaten aus dem Felde zu schlagen und dann in der Stichwahl die Sozialdemokratie zu schlagen.

Wähler! Parteigenossen! Der Zwist im ordnungsparteilichen Lager, der Zwist der Agrarier und der Industrieherven darf Euch nicht zu falschen Siegeshoffnungen und daraus resultierendem Erlahmen Eurer Pflichten veranlassen. Gewiß, der Hader der „Ordnungsparteien“ kann nur der Sozialdemokratie zu gute kommen, er wird ihr aber nur dann nützen, wenn jeder Parteigenosse am Wahltage seine parteigenössliche Pflicht erfüllt, sich nicht nur darauf beschränkt, selbst sein Wahlrecht auszuüben, sondern auch die Lässigen heranzieht, die Schwankenden herüberzieht, und in jeder Weise für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten eintritt.

Parteigenossen! Wähler! Die Reichstagswahl in Wanzenleben ist die erste, in einem Kreise mit starker, industrieller Bevölkerung, welche nach dem Entstehen der China-wirren stattfindet. Der Ausgang der Wahl wird deshalb von großer Bedeutung sein, weil er zum ersten Male zahlreichen Staatsbürgern Gelegenheit giebt, zum Ausdruck zu bringen, wie sie über die Weltpolitik, über die Opfer an Gut und Blut, welche diese dem Volke auferlegt, über die Ausschaltung der Verfassung des deutschen Reiches und über die inneren und äußeren Gefahren, welche aus dieser abenteuerlichen Politik erwachsen, denken. Die Stellung der einzelnen Kandidaten zu dieser Frage ist bestimmt festgelegt. Beide bürgerlichen Kandidaten haben sich ohne jede Einschränkung für die weitere Unterstützung dieser Politik ausgesprochen. Der Sozialdemokrat hingegen läßt keinen Zweifel darüber, daß er der Weltpolitik den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen wird.

Auf Milliarden belaufen sich schon die Opfer, welche das deutsche Volk dem Marinismus, der Weltpolitik darbringen mußte, Milliarden, welche fruchtbarer Kulturarbeit entzogen wurden. Und doch ist dieses erst der Anfang, wenn die deutsche Politik sich noch weiter in den Bahnen weltmächtpolitischer Phantastereien bewegen wird. Dem deutschen Reichstag, der berufenen Vertretung des deutschen Volkes hat man es bisher nicht gestattet, sein Urteil über unsere auswärtige Politik abzugeben, den Wählern des Wahlkreises Wanzenleben aber kann man es nicht verwehren, durch ihre Abstimmung bei der Wahl

gegen die Weltpolitik, gegen die Ausschaltung der Verfassung, gegen die Politik der Rache, gegen Eroberungskriege, gegen Sunnentum und gegen die Milliardenopfer zu protestieren.

Die Weltpolitik ist es aber nicht allein, welche das deutsche Volk in Atem hält. Die Interessenten sind eifrig an der Arbeit, Follerhöbungen für landwirtschaftliche und Industrieprodukte vorzubereiten. Das sind die Bente-politiker im Inland, zu denen auch die beiden bürgerlichen Kandidaten im Wahlkreise Wanzenleben

gehören, die sich da zu einem Raubzug auf die Taschen des Volkes anschicken. Und damit nicht genug. Immer reaktionärer gestalten sich unsere innerpolitischen Verhältnisse, immer dreister hebt das Junkertum, dessen Vertreter Herr v. Stöbe ist, sein Haupt und immer feiger und erbärmlicher betrügt sich das Bürgertum, welches den Herrn Paul Schmidt auf seinen Schild erhoben hat. So rühren sich alle volksfeindlichen Elemente zu einem gewaltigen Bentezug, der die Entrechtung und Auspowerung des Volkes zur Folge haben muß und das Bürgertum befindet sich hierbei im Bunde mit Junkern und Junker-geoffenen.

Arbeiter, Handwerker, Wähler! protestiert: gegen Klassenherrschaft und Volksbetrug, gegen Ausbeutung und Zuchthauskur, gegen Kohlen- und Brotwucher, gegen Junkerpolitik und Volksausbeutung, gegen jede Unterdrückung der freien Meinung und des freien Wortes,

durch thätkräftiges Eintreten für den Kandidaten der Sozialdemokratie, treibt die bürgerlichen und junkerlichen Brotwucherer, die Feinde des Wahlrechts und der Freizügigkeit, die Helfershelfer der Reaktion, die Freunde des Zuchthauskurses und der Ausnahmefetze zu Paaren.

Helft der Sache der Freiheit, der Volkswohlfahrt und des Fortschrittes zum Siege durch die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten des Tischlermeisters Ferdinand Gerlach, Halberstadt.

Politische Uebersicht.

Die Ursache des Gesandtenmordes.

Aus der Feder des Peking Korrespondenten der Londoner Times kommen jetzt endlich ausführliche und anscheinend verlässliche Nachrichten über die Ermordung Kettelers und die begleitenden Umstände. Wir citieren daraus den Bericht des Dolmetschers Cordes, des einzigen Zeugen der That:

Am Nachmittag des 19. Juni wurde ich, wie am Tag vorher, vom Baron v. Ketteler ins Jung-Ti-Yamen gefandt, um die Zurückziehung der Kanji-Truppen anzufordern, die nur wenige Schritte von unseren Posten an den elektrischen Werken entfernt standen, zu fordern. Der Sekretär, der mich empfing, und den ich schon lange Jahre kenne, war außerordentlich nervös. Er sagte, es sei ein großer Wechsel der Situation eingetreten. Die fremden Admirale hätten die Taku-Forts genommen und es würde sehr schwer sein, die Truppen im Banne zu halten. Eine Diskussion erschien überflüssig; so ließ ich meine Botschaft für Jung-Ti, den Groß-Sekretär des Oberbefehlshabers, zurück und ging fort. Um 5 Uhr wurde den Gesandten das Ultimatum des Jung-Ti-Yamen, daß sie binnen 24 Stunden Peking zu verlassen hätten, zugestellt. Baron von Ketteler glaubte, daß diese Note nicht bei vernünftigen Sinnen abgefaßt sein könne, und in der Hoffnung, doch noch zu einem Einverständnis mit China zu kommen, fandte er am Abend eine Botschaft in das Yamen und ersuchte um eine Unterredung mit den Prinzen und Ministern des Yamens für 9 Uhr den nächsten Morgen. Die Empfangsbestätigung für diese Note befindet sich in der deutschen Gesandtschaft.

Als am Morgen des 20. Juni vom Yamen keine ablagende Antwort gekommen war, begab sich Freiherr von Ketteler nach der Konferenz mit den anderen Gesandten mit mir in zwei Säufte nach dem Yamen. Eine bewaffnete Eskorte von vier Mann und einem Unteroffizier stand bereit, um uns zu begleiten, aber der Baron glaubte, daß es besser sein würde, sie zurückzulassen, teils weil der Durchzug bewaffneter fremder Soldaten durch die Straßen Aufregung hervorzurufen könne, aber wesentlich, weil das Jung-Ti-Yamen wußte, daß der Gesandte komme und ihm deshalb den Schutz auf den ein fremder Gesandter Anspruch hat, verschaffen würde. Wir beide waren unbewaffnet, unsere Säufte waren von zwei chinesischen Meldereitern der Gesandtschaft begleitet. Wir verließen die französische Gesandtschaft und gingen dann durch die Changan-Straße und in die Hatamen-Straße. Unsere Säufte wurden in der üblichen Weise auf dem erhöhten Teil der Straßenummitte getragen, so daß ein Mafc vorn und einer hinten ging. Wir passierten den Ehrenbogen nahe der belgischen Gesandtschaft und befanden uns in der Nähe der Polizei-Station, nahe der linken Seite der Straße. Ich betrachtete einen Wagen mit Lanzenrädern, der vor der Säufte des Gesandten passierte,

als ich plötzlich etwas sah, das mein Herz still stehen machte. Die Säufte des Gefandten war drei Schritte vor mir. Ich sah einen Vanner-Soldaten, anscheinend einen Mandtschu, in voller Uniform mit Mandarinhut, mit Knopf und blauer Feder, vortreten, sein Gewehr ein Meter vor dem Fenster der Säufte erheben, es auf den Kopf des Ministers richten und losdrücken. Ich rief voll Schrecken „Halt“, in demselben Moment erkante der Schuß und die Säufte wurden niedergebzwungen. Ich sprang auf, ein Schuß traf mich in den unteren Teil meines Körpers und andere wurden auf mich abgefeuert. Ich sah die Säufte des Ministers noch stehen, aber nichts rührte sich darin. Ein Moment des Zögerns wäre verhängnisvoll gewesen. Ich lief verwundet, wie ich war, 50 Schritt nachwärts und bog in die Straße nach Osten ein, während ein lebhaftes Gewehrfeuer mir folgte. Ich blidte zurück und sah die Säufte des Gefandten noch am selben Punkte stehen, auch jetzt war noch kein Zeichen von Leben zu erblicken.

Cordes schildert nun, wie er verwundet die Flucht ergriffen und nach einer halben Stunde Umhertrens vor der Thür der amerikanischen Mission ohnmächtig zusammengebrochen sei. — Aus seinem Bericht geht klar hervor, daß der Gesandtenmord eine Folge der Bombardierung und Einnahme der Taku-Forts gewesen ist. Das Völkerrecht ist zuerst von den vereinigten Mächten Europas gebrochen worden und erst danach ist das Blut des Gefandten derjenigen Nation geflossen, die durch die „Pachtung“ Kiautschous und durch das Evangelium von der gepanzerten Faust den Chinesen die verhassteste geworden war. Soll daher Sühne und Genugthung gegeben werden, so ist diese gerechterweise nicht allein von den Chinesen, sondern auch von denjenigen Mächten zu fordern, die China bekriegt haben, ohne daß eine Kriegserklärung erfolgt war, noch später erfolgt ist. Man müßte denn wie unsere Kathipresse auf dem Standpunkt stehen, daß wohl China gegenüber den Fremden, nicht aber die Mächte gegenüber dem Reich der Mitte die Bedingungen des Völkerrechts zu respektieren hätten. — Aus dem Bericht Cordes' geht weiter hervor, daß der deutsche Gesandte unter all seinen Kollegen derjenige gewesen ist, der über die Stimmung seiner chinesischen Umgebung, über die Wandlung, die sich vollzogen, am wenigsten unterrichtet gewesen ist. Er hält es nicht für möglich, daß die chinesische Regierung den Mut haben kann, die Gesandten des Landes zu verweisen, trotzdem die Taku-Forts niedergeschossen und der Kriegszustand durch die That proklamiert worden ist. Zu dieser überraschenden Unkenntnis und Naivetät mag dann noch eine gute Dosis Schneidigkeit hinzugekommen sein, die ja eine speziell neudeutsche Tugend ist. Fast man alle Umstände zusammen, so erscheint der Gesandtenmord, so bedauerlich und schmerzlich er sein mag, als eine Folge der kriegerischen Operationen vor Taku, des provozierenden Auftretens der Gesandten überhaupt und des deutschen Gesandten insbesondere und schließlich der draufgängerischen Annexionspolitik Deutschlands, die mit der Festsetzung in Kiautschou begonnen hatte. Nur wenn man alle Logik ausschaltet und wenn man China als ein Land betrachtet, das nur Verpflichtungen, aber keine Rechte besitzt, kann man zu dem Schluß kommen, daß der betäubende Fall eine besondere Sühne verlangt. Es müßten sich denn die verbündeten Mächte gegenseitig ebenfalls eine Buße für ihren Bruch des Völkerrechts auferlegen, woran nicht zu denken ist.

Sieg in Breslau.

Am Montag haben in Breslau die Wahlmänner-wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus stattgefunden. Auf der einen Seite standen die National-liberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten, auf der anderen die Merkmalen und Konservativen. Der Wahlkampf ist ein äußerst erbitterter gewesen. Das schwarze Kartell nahm die letzten Kräfte zusammen, um die drei Mandate, die die Wahlmänner zu vergeben haben, wieder an sich zu reißen. Trotz der erbärmlichsten Wahlmache, trotz des Dreiklassenwahlsystems und trotz der Deffentlichkeit der Stimmabgabe ist der Versuch mißlungen. Wie die Berliner Morgenblätter übereinstimmend melden, ist die Mehrheit der 373 Wahlmänner für die antireaktionäre Koalition sicher. Der Vorwärts meldet sogar, daß die Mehrheit, die 1898 nur 17 Stimmen betrug, auf 35 gestiegen ist und daß die Breslauer Genossen für sich einen Gewinn von elf Wahlmännern erkämpft haben. Ohne das Eintreten der Sozialdemokratie wäre Breslau ganz sicher an die Reaktion verloren gegangen und die preussischen Junkerschaft würde einen Gewinn von drei Mandaten gehabt und damit nahezu die glatte Mehrheit im Junkerparlament errungen haben. Es ist das Verdienst unserer Breslauer Parteigenossen, dies verhindert zu haben. — Wie ergänzend hinzugesagt sein mag, erfolgte die Ungültigkeitserklärung der Wahl der drei freisinnigen Abgeordneten am 28. März d. J. Am Montag waren im ganzen in 264 Wahlbezirken 373 Wahlmänner zu wählen, 108 in der

Einspruch erhoben. Es wurden mehrere Resolutionen eingebracht, welche sich scharf gegen eine Erhöhung der Getreidezölle richteten. Schließlich aber wurde eine zehnte Resolution angenommen, welche der Regierung Dank ausspricht für ihre Vorarbeiten und für das System eines Einheitszolls eintritt, ohne in Bezug auf Zollserhöhung Stellung zu nehmen. Halbpact, sagen die Industriellen zu den Junkern.

In einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins zu Frankfurt a. M. erklärte Abg. Müller-Fulda, für einen übertriebenen Getreidezoll sei er nicht zu haben, auch das übrige Centrum nicht. Er forderte die Arbeiter auf, schon jetzt ihrerseits Stellung zum Zolltarif zu nehmen, damit die Sache allseitig geprüft und nicht über das Ziel geschossen werde. Das ist die Sprache der Verlegenheit. Die Centrumsabgeordneten Bachem und Herold sind weniger ängstlich gewesen und ihnen wird das Centrum folgen.

Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ist mit Rücksicht auf die zahlreichen Stapelläufe ein besonderes „Ceremoniell bei Stapelläufen“ ausgearbeitet worden. In dem im Marineverordnungsblatt veröffentlichten Ceremoniell werden auch Bestimmungen getroffen über die Aufstellung und Stärke der Deputationen und über die Anwesenheit des Publikums bei der Feier, das zugelassen werden soll, „soweit es die Verhältnisse gestatten.“

Der frühere preussische Gesandte in Hamburg, v. Ruffenow, ist in Vassenheim gestorben.

Geedelt sind die fünf Kinder des früheren Staatssekretärs und Admirals Hollmann. Die vier Söhne Hollmanns sind Offiziere. Hollmann, der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamts, gehört, laut Freisinnige Zeitung, zu den Intimen des Kaisers, die er im Gespräch mit dem Vornamen anredet.

Die Kaiserin Friedrich ist schwer erkrankt. Wenn ein Fall, der sich in der letzten Woche eingestellt, sich wiederholen sollte, ist für ihr Leben zu fürchten.

Der Kladderadatsch, das bekannte Berliner politische Witzblatt, stand am Montag wegen Verleibung eines Münchener Regiments vor Gericht. Es handelte sich um die Chinafreiwilligen. Das Blatt wurde freigesprochen.

In demnächst nachzusuchen für die Ausgaben der China-Expedition wird, so schreibt die kaiserliche königliche Volkszeitung, die erste Pflicht der Regierung sein, denn daß die Regierung verfassungsmäßig korrekt gehandelt hat, wird sie selber wohl kaum behaupten wollen. Formell ist die Regierung unter allen Umständen im Unrecht; wie weit sie sich sachlich verteidigen kann, werde sich erst noch zu erweisen haben. Es scheint auch in letzterer Beziehung stark zu haben.

Rassel, 15. Oktober. Amtliches Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Ninteln-Hofgeismar-Wolfsbagen am 11. d. M.: Stichwahl zwischen dem Bürgermeister und Landwirt Lippoldes zu Weibek (konservativ) mit 2636 Stimmen und dem praktischen Arzt Rudolf Vogel zu Oberweiler (Antisemit) mit 2353 Stimmen. Wie viel Stimmen auf die übrigen vier Kandidaten gefallen sind, wird in einem „amtlichen“ Wahlergebnis mitzuteilen nicht der Mühe für wert gehalten.

Ausland.

Frankreich. Der Regisseur des Dreyfus-Dramas, Oberst Du Pathé de Clam, der sich seit zwei Jahren mit Halbbold in Nichtaktivität befindet, wird demnächst nach Vollenburg seines dreißigsten Dienstjahres verabschiedet. General Perboyre, Kommandant der Artillerieschule von Fontainebleau, deren Offiziere einen neuernannten Kameraden jüdischer Religion, den Hauptmann Coblenz, gesellschaftlich ächteten, wurde in den Ruhestand versetzt. Sieben Offiziere wurden disziplinarisch in den Truppendienst nach Provinzstädten geschickt. Die amtliche Agence Havas stellt fest, daß man von einer gegenwärtig in Paris tagenden internationalen Konferenz nicht sprechen könne. Die deutschen und österreichischen Kommissare seien lediglich zu dem Zwecke nach Paris gekommen, mit der französischen Regierung über die schwebende Frage der Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien zu beraten. Es hätten bisher nur Besprechungen stattgefunden, aber keine internationale Versammlung. Die Nationalisten eröffnen einen neuen heftigen Feldzug gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau wegen der Ernennung zweier jüdischer Professoren an der höheren Artillerieschule zu Fontainebleau.

Die Regierung beschloß die völlige Reorganisation der Artillerieschule durch Pensionierung der bisherigen Professoren. Die Nationalisten sind auch darüber erbittert, daß die Regierung einen jüdischen Major zum Auditor der Pariser Kriegsgerichte ernannte.

England. Die Wahlen sind bis auf sieben beendet. Von den 670 Mitgliedern des Unterhauses sind 663 gewählt, darunter 381 Konservative, 68 liberale Unionisten, 183 Liberale, ein Arbeitervertreter und 80 irische Nationalisten. Die ministerielle Mehrheit im neuen Unterhause wird, wenn die übrigen Wahlen keine weitere Veränderung des Verhältnisses der Parteien ergeben, 129 sein gegen 128 beim Beginn der Wahlen.

Dänemark. Der dänische Gesandte in Washington ist in Kopenhagen eingetroffen, um über den Verkauf der westindischen Inseln mit der Regierung direkt zu verhandeln. Die Amerikaner wünschen den Besitz der Inseln, um auf St. Croix einen Kriegshafen anzulegen. Ueber den Kaufpreis herrscht Uneinigkeit.

Südafrika. Da es mit den militärischen Maßnahmen gegen die noch kämpfenden Buren nicht recht weitergehen will, wollen es die Engländer nunmehr auf dem Wege glütlicher Unterhandlungen versuchen, dem Kriege ein Ende zu machen. Ein „angesehener Burgher“, van Post, hat die Erlaubnis erhalten, sich in die Orange-Kolonie zu begeben, um Dewet aufzusuchen und ihn vorzustellen, daß es thöricht sei, den Kampf weiter fortzusetzen. Schoemann und ein anderer Burgher haben sich zu demselben Zwecke zu Botha begeben. Diese Abgesandten dürften weder bei Botha, noch bei de Wet mit ihren Vorstellungen Glück haben, da Beide entschlossen sind, bis zum Aussterben zu kämpfen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 16. Oktober 1900.

Fahrraddieb. Der vielfach bestrafte Knecht Franz Dunkel zu Groß-Ottersleben kam am 5. Juli d. J. nach Randau und sah vor dem Gasthose ein Fahrrad stehen, das der Getreidemakler Gause dort hingestellt hatte. Dunkel stieg auf und fuhr davon, wurde aber hinterher ermittelt. Ihn traf wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle ein Jahr 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Inhaftigkeit von Polizeiaufsicht.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde der vorbestrafte Kutscher Gustav Koch zu Sudenburg, der am 9. Juli d. J. mit einem mit Roggen beladenen Planwagen einen Zusammenstoß mit einem Straßenbahnwagen verursachte, zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

Freigesprochen. Die Witwe Grunert, Emilie geborne Erwald, zu Möckern, geboren 1833, hatte als Teilnehmerin ihres Geschäfts ihren Pflegeohn, den Kaufmann Hubert Erwald eingesetzt, der eine große Anzahl Wechsel fälschte und deswegen von der hiesigen Strafkammer bereits abgeurteilt worden ist. Zu den Personen, die für das Geschäft Geschäftsfähigkeitsakzente gaben, gehörte auch ein Letzer, Mentier Albert Schuseil. Im Jahre 1898 akzeptierte er u. a. einen über 900 Mark ausgestellten Wechsel, den Erwald hinterher auf 1900 Mark erhöhte und fälschte. Als Schuseil diesen Vorgang in dem Strafverfahren gegen Erwald am 10. Februar d. J. vor dem Amtsgerichte in Coburg bekundet hatte und die Witwe Grunert dies erfuhr, soll sie den Zeugen ersucht haben, wenn er wieder vor Gericht komme und als Zeuge vernommen werde, solle er sagen, der Buchhalter Peter, der den Wechsel ausfüllte, habe ihm vor der Akzeptation erklärt, der Wechsel laute nicht über 900 Mark, sondern über 1900 Mark. Die Witwe Grunert hatte sich deshalb heute wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineide zu verantworten. Sie bestritt, schuldig zu sein und das Beweisergebnis genigte nicht zu ihrer Ueberführung, weshalb Freisprechung erfolgte.

Priester und Strafgesetz.

Ein Vertreter der christlichen Liebe stand dieser Tage wegen Verleibung vor der Strafkammer zu Koblenz. Der katholische Pfarrer Michael Geeler zu Grendwich bei Zell an der Mosel rügte am zweiten Osterfeiertag dieses Jahres nach Beendigung des Gottesdienstes vor versammelter Kirchengemeinde die Art, wie eine Anzahl junger Mädchen laut beten, und fügte dann hinzu: „Aber eine Dirne ist hier, die seit zehn Jahren mir entgegenarbeitet, dieses gemeine Mensch, hundsgemeine Mensch, ich will sie nicht nennen, aber ihr kennt sie auch.“ Der liebe Herrgott wird sie schon strafen.“ Daß der Pfarrer die Näherin und Handarbeitslehrerin Katharina J. gemeint hatte, wurde durch eine ganze Anzahl verlässlicher Zeugen bekräftigt. Er hat dies aber auch durch eine zweite Verleibung brieflich bestätigt; er schrieb nämlich am demselben Tage an den Kreisinspektor in Zell einen Brief, dieser möge doch Sorge tragen, daß der neue Lehrer zu der verrufenen Familie J., dem schlechten, verdorbenen Volk, nicht in Beziehung treten würde. Durch seine Verteidigung stellte sich der Pfarrer, nachdem seine Entlastungszeugen völlig versagt hatten, in ein so bedenkliches Licht, daß der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte wegen der Verleibung in der Kirche auf zwei Monate Gefängnis und wegen des Briefes auf hundert Mark Geldstrafe.

Der liebe Herrgott wird sie schon strafen.“ Daß der Pfarrer die Näherin und Handarbeitslehrerin Katharina J. gemeint hatte, wurde durch eine ganze Anzahl verlässlicher Zeugen bekräftigt. Er hat dies aber auch durch eine zweite Verleibung brieflich bestätigt; er schrieb nämlich am demselben Tage an den Kreisinspektor in Zell einen Brief, dieser möge doch Sorge tragen, daß der neue Lehrer zu der verrufenen Familie J., dem schlechten, verdorbenen Volk, nicht in Beziehung treten würde. Durch seine Verteidigung stellte sich der Pfarrer, nachdem seine Entlastungszeugen völlig versagt hatten, in ein so bedenkliches Licht, daß der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte wegen der Verleibung in der Kirche auf zwei Monate Gefängnis und wegen des Briefes auf hundert Mark Geldstrafe.

Gegen den Pfarrer Schüpferling von Brettenbach in Bayern ist seitens der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Meineids, beziehungsweise Meineidsverleitung, eingeleitet worden.

Der Pastor Petrus Volgt in Friedeberg an Queis ist wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen von seinem Amte suspendiert worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Berlin, 16. Oktober. Nach einer Meldung aus Hongkong über London wurde ein französisches Transportschiff, das zwischen Kwangshauin und Hongkong verkehrte, durch Piraten angegriffen. Zwei Mann der Besatzung wurden erschossen, ein dritter über Bord geworfen. Die Piraten stahlen 32 000 Dollar. Auch ein chinesischer Lastdampfer wurde auf dem West-Flusse von Piraten angefallen und mit Gewehrfener verfolgt.

Hd. Berlin, 16. Oktober. Wie nach einem Telegramm des Berliner Tageblatt aus Wien daselbst verlautet, ist der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe, Graf v. Schevenhüller, zum Nachfolger des Grafen Bevertera beim Vatikan ausberufen.

Hd. Berlin, 16. Oktober. Die Postische Zeitung meldet aus New York: Das New York Journal erfährt, Staatssekretär Hay werde demnächst zurücktreten und Choate als Vizepräsident in London abtreten, der an gleiche Stelle Staatssekretär werden würde.

Eine neue Pachtung.

Hd. Frankfurt a. M., 16. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Paris: Wie die „Agence Havas“ aus Wien berichtet, pachtete Deutschland von der Türkei die kleine Insel Broan im Roten Meere für 30 Jahre zur Errichtung einer Kohlenstation.

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Wien, 16. Oktober. Die königliche Zeitung schreibt offiziell: Die Nachrichten vom Ausbruch erster Unruhen in Sindhina verdienen alle Beachtung. Eine Ausdehnung dieser Unruhen könnte neuerliche bedrohliche Verwicklungen im Gefolge haben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die chinesischen Machthaber sich nunmehr den Wünschen der Mächte gefügiger zeigen. Die Unruhen bedeuten eine Bedrohung der Dynastie, welche dem Kaiser und der Kaiserin lehren, wie notwendig die Herstellung des Friedens ist, um die Unterdrückung der Unruhen vornehmen zu können.

Hd. Bukarest, 16. Oktober. Die Verhandlungen im bulgarischen Mordprozeß werden Anfang nächsten Monats beginnen. Angeklagt sind 18 Personen, 5 davon befinden sich hier in Haft, 13 in Bulgarien. Die Akten des Prozesses sollen auf Beschluß der Anklagekammer nach Bulgarien übersendet werden.

Hd. London, 16. Oktober. Daily Mail berichtet aus Prätoria: 500 Buren wurden in der Gegend von Standerton entdeckt. Darüber herrscht große Aufregung. Nach Depeschen aus Rustenburg ist General Broadwood dort eingetroffen und hat sich eines Transportes Lebensmittel von 5 Wagen bemächtigt. 5 Buren wurden gefangen genommen. — Aus Lourenco Marques wird berichtet, daß das Gepäck des Präsidenten Krüger auf dem Dampfer „Gelberland“ eingeschifft wurde. Sonnabend tritt dieser die Reise nach Europa an.

Hd. London, 16. Oktober. Aus Johannesburg berichtet die Agence Havas: General Viljoen, unterstützt von zahlreichen Buren, bereitet sich vor, die Engländer anzugreifen.

Hd. Rom, 16. Oktober. Der Dampfer Vesuvio ist nach Schanghai abgegangen, wo Unruhen befürchtet werden.

Volks-Versammlung

Mittwoch, den 17. Oktober 1900, abends 8 Uhr

im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Tages-Ordnung:

Der Kohlenwucher und die Arbeiterklasse.

Referent: Bergarbeiter Franz Pokorny aus Zwickau.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird auf ein zahlreiches Erscheinen aller Arbeiter und Arbeiterinnen gerechnet.

Der Einberufer:

Robert Pistorius, Grosse Mühlenstrasse 1a.

Entree 10 Pfennig.

Jedermann hat Zutritt.

Wahlkreis Wanzleben.

Gr. öffentliche Wähler-Versammlungen finden statt:

am Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr in

Gross-Ottersleben im Lokale des Herrn Friedrich Strumpf, Diesdorf, bei Herrn Hildebrandt, Fermersleben im goldenen Engel, Witwe Lausch.

Referenten: Die Reichstags-Abgeordneten Richard Fischer, Wilhelm Pfannkuch und Genosse Otto Näther, Berlin.
Zahlreichen Besuch in allen Versammlungen erwartet
Das Wahlkomitee.

Burg. Sozialdemokratischer Wahlverein. Burg. Versammlung
im Vereinslokal zur guten Quelle, Koloniestrasse 19
am Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Kassenabschluss vom 3. Quartal. 2. Wahl des Vorsitzenden.

Achtung! Achtung!
Öffentliche Dachdecker-Versammlung
am Mittwoch, den 17. Oktober
abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Storchplatz 7 (im Vereinszimmer).
Tages-Ordnung:
1. Lohnforderung. 2. Forderung besserer Schutzvorrichtungen. 3. Verschiedenes.
Der Gesellenausschuss.

Bazar Schlesinger
Breiteweg 224, dicht am Bismarckdenkmal

Kauft man am besten und billigsten Zug-
rouleaulängen, Gardinenstangen, Gardinen-
rosetten, Bilder Rahmen, Nippes, Küchen-
rahmen, Handtuchhalter, Spiegel, Kohlen-
kasten, Kohlenhaufen, Brotkörbe, Emaille-
eimer, Emaillewannen, Schüsseln, Töpfe,
Vogelbauer, Nähmaschinen usw. Sämt-
liche Wirtschafts-, Galanterie- und Spiel-
warenartikel.

Durch meine geringen Spesen
bin ich in der Lage, der geehrten
Kundschaft nur beste Ware zu den
aller denkbar billigsten Preisen
liefern zu können, so daß ich die
Konkurrenz mit jedem Geschäft auf-
nehmen kann.

Bazar Schlesinger
Breiteweg 224, dicht am Bismarckdenkmal.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Anuentgeltliches Anknüpfungsbureau
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Arzenei, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Vom 1. Oktober ab bleibt der Arbeitsnachweis und das Auskunftsbureau der Gewerk-
schaften Magdeburgs Sonntags geschlossen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Anuentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—1 4—7
Sehenswerte Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie
Arbeiter, Hausdienern und Bursten, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und
Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-
halten, können berücksichtigt werden.

Einen Lehrling sucht unter günstigen
Bedingungen sofort **Franz Meissner**,
Bädermeister, Fermersleben. 1045

Mädchen, 14—15 Jahr, f. leicht. Dienst, ge-
w. v. 9—1 u. 3—5. Alte Markt 32, II.

Zuschneider.
Tüchtiger Schneider zur Erteilung
eines Zuschneide-Unterrichts für einen
Bereit wird gesucht. Offerten unter
P. L. 1060 an die Exped. d. Bl. erbeten.
1060

Zwei Tischlergesellen
sucht auf Birken- und Kiefern-Möbel
H. Westphal, Tischlermeister
Westergeln b. Egeln. H44

Frau Frühbuss, Hebamme
wohnt jetzt 1018
Sudenburg, Breiteweg 120.
Wohne jetzt Wanzlebenstraße 11, part.
1052 Frau Nabe, Hebamme.

Dampf-Bade-Anstalt
Gr. Schulstr. 4, hier, Gr. Schulstr. 4
empfiehlt sich für alle Bäder. 2781
Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.
Bieferant sämtl. Krankentassen. — Probe-
Dampfbad nur 1 Mt. geg. Abg. dies. Inzerats

Billigste Bezugsquelle!
Neue und getragene
Herren-Winter-Paletots
Kaisermäntel
Toppes, Hosen
Herren- u. Bursten-Anzüge
empfiehlt 2842
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
Max Herzberg
Schopenstr. 1, I.

15 Schmidtstraße 15.
2667 Bringe meine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Rud. Lummert,
Schuhmacher-
meister.

Achtung! Achtung!
Buckau.
Dem geehrten Publikum teile ich hier-
durch mit, daß ich die 1051
Blumen-Handlung
von Bertram, Thiemstraße 9, über-
nommen habe. Um gütigen Zuspruch bitte
R. Mangelsdorf.

Birkene Wirtschaft
spottbillig für 190 Mark zu verkaufen
und 2 sehr gute baumwollene Betten
und 2 Bettstellen mit Matratzen für 26
und 33 Mt. zu verkaufen.
Steinstraße 9/10, vorn 1 Tr.
Die Sachen sind noch neu, auch einzeln
zu verkaufen. 1058

Goldene Damenuhren
15, 18, 20 Mt.
Silberne Damenuhren
10, 12 Mt.
Baendel, Jakobsstr. 40.

Möbel, Spiegel
und selbstgefertigte
Polsterwaren
kauft man
nur reell und billig bei
Carl Klötz
Sudenburg, Br. Weg 51. 2663

Roggenbrot
bei schwerstem Gewicht empfiehlt die
Mehlhandlung Sudenburg
Gemsdorferweg 22. 1037

Wichtig für Hausfrauen!!!
Gustav Greve
Wollwarengeschäft
Osterode am Harz

nimmt nach wie vor Wolle u. alte Woll-
fäden zur Umarbeitung an und empfiehlt
eine bewährten Fabrikate: unverwiltliche
Hauskleiderstoffe, Damen-Loden für
Promenade u. Haus, Stoffe f. Herren-
und Knaben-Garderoben, wollene
Schlafdecken. — Reellste Bedienung.
H42
Billigste Preise.
Kostenlose Vermittlung und neueste Muster
in Magdeburg bei:

Frau Ph. Beckmann
Breiteweg 15, Eing. Bärstraße, 2. Laden.
Frau Chr. Beckmann
Magdbg.-Neustadt Luisenstr. 4, I.
NB. Ich mache ergebenst darauf auf-
merksam, daß meine Annahmestelle von
Poststraße 16 nach der Bärstraße
verlegt habe. Hochachtungsvoll
Gustav Greve.

Sargmagazin 2820
Möbel und Polsterwaren
aller Art in jeder Preislage empfiehlt
Franz Berndt, Tischlerstr.
vormals **A. Lagemann**
Magdbg. = **W i l h e l m s t a d t**,
Olvenstedterstraße 25.

PFAND-LEIH-HAUS
Apfelstr. 16.
AD. MICHAELIS.

1340
Ein Aquarium mit Ständer billig zu
verkaufen, Bernburgerstraße 8, Hof 2 Tr.
Notbr. eleg. Tragemantel z. v. Alte Markt 32, II.

Gänse! Gänsefleisch, zerlegt,
Gänse klein, Gänsefomen,
Gänse-Pökelfleisch etc.
Verkaufsstelle Wochenmarkt d. Fischhandlung
von Weisse gegenüber. 2621
Moritz Weinberg, Himmel-
reichstr. 12.

Mechaniker, billig zu verkaufen bei
Geier, Ebersdorferstraße 49, Hof 3 Tr.

Vater's Restaurant
Knochenhauerstraße 27/28
empfiehlt seine Vereinszimmer, sowie
einen 250 Personen fassenden Saal zur
gefl. Benutzung. 2377

1057 **Heute Mittwoch:**

Gr. Schlachtefest
von 11 Uhr an:
alle Sorten frische Wurst.
Ergebenst ladet ein **Aug. Mollenhauer.**

Frdl. Logis zu vermieten, Mollke-
straße 10a, Hof links pt
Junger Mann findet anständiges Logis.
Kleine Klosterstraße 17, 2 Treppen rechts
Ein möbl. Zimmer zu verm. Suden-
burgerstr. 15, vorn 3 Treppen links.
Cracau. Frdl. Logis für 2 anständig-
kumae Leute. Ed. Klein, Gartenstr. Cracau

Mittwoch, 24. Oktober
unwiderruflich
letzte Vorstellung
Kgl. Rumänischer
Cirkus Cesar Sidoli
Magdeburg, Königstraße.
Tägl. abends 9 Uhr: Vorstellung.
Sonntags und Feiertags:
2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Austreten des gesamten Künstler-
personals. Sämtliche Clowns und
Kunstisten mit neuen Späßen. Dir.
Cesar Sidoli's wunderb. Meister-
Dressuren. Neue Ballets von ca.
60 Damen. Aufführung von über-
aus glänzenden Pracht-Aus-
stattungs-Pantomimen.
Näheres die Tagesztg. und -Bettel.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch, den 17. Oktober 1900.
Die Dame von Maxim.
Schwan in 3 Akten von Georges Feydeau.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 17. Oktober 1900.
Theater-Konzert.

Walhalla.
Jeden Abend: 2685
Konkurrenzloses
Programm
16 Nummern 16

* Zu Otto Siff' Wiegenfeste
Wünschen wir ihm das allerbeste.

* Glück, Gesundheit und Zufriedenheit,
Vor allen Dingen ein gutes Weib.

* Zum Schlusse bringen wir ein donnernd
hoch, ein Fäßchen Bier, das giebt Du hoch.

* **Burg.** Bieder Paul, es ist doch wahr,
daß Du heut' bist 25 Jahr. G. Schuppe u. Fr.

* Mittler Lehmann soll leben
Und ein Fäßchen geben. H. L. D. L.

* Uns' lieben Schwager Gustav Freikeit die
besten Glückw. zum Geburtst. Frau. Beue.

* G. Bujahn, wir drei thun winten, heute
wollen wir trinken. F. R. D. M. M. R.

Am Sonntag abend starb plötzlich
und unerwartet meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwester und
Schwägerin 1054

Wilhelmine Barz
geb. Meinede
im 43. Lebensjahre. Um stilles Bei-
leid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Aug. Barz nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
18. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
Westfriedhof aus statt.

Am Sonntag nachmittags 5 1/2 Uhr
entschieden nach langen, schweren
Leiden mein lieber Mann, Sohn und
unser herzensguter Vater, der Schlosser

Eduard Hopp
im Alter von 45 Jahren. 1056
Dies allen Verwandten und Be-
kaunten zur Nachricht mit der Bitte
um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am 17. d. M.,
nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle
des Budauer Begräbnisplatzes aus statt.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

Was hat der Wähler zu beachten?

Wähler für den Deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 6 Uhr nachmittags geschlossen. Der Tisch, an welchem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß derselbe von allen Seiten zugänglich ist. Auf diesen Tisch wird ein verdecktes Gefäß (Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand davon zu überzeugen, daß dasselbe leer ist. Ein Abdruck des Wahlgesetzes und des gegenwärtigen Reglements ist im Wahllokale anzulegen. Abwehrende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in welchen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an.

Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, welcher denselben uneröffnet in das auf den Tisch stehende Gefäß legt. Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, oder welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen. Insbesondere hat derselbe auch darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden. Um 6 Uhr nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dies geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden. Die Stimmzettel werden aus der Wahlurne genommen und uneröffnet gezählt. Ergibt sich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verschiedenheit von der ebenfalls festzustellenden Zahl der Wähler, bei deren Namen der Abstimmungsvermerk in der Wählerliste gemacht ist (§ 16 des Reglements), so ist dieses nebst dem etwa zur Aufklärung Dienlichen im Protokolle anzugeben. Sodann erfolgt die Eröffnung der Stimmzettel. Einer der Beisitzer entfaltet jeden Stimmzettel einzeln und übergibt ihn dem Wahlvorsteher, welcher denselben nach lauter Vorlesung an einen anderen Beisitzer weiter reicht, der die Stimmzettel bis zum Ende der Wahlhandlung aufbewahrt. Der Protokollführer nimmt den Namen jedes Kandidaten in das Protokoll auf, vermerkt neben demselben jede dem Kandidaten zufallende Stimme und zählt dieselbe laut. In gleicher Weise führt einer der Beisitzer eine Gegenliste, welche ebenso wie die Wählerliste (§ 16 des Reglements) beim Schluß der Wahlhandlung von dem Wahlvorstande zu unterschreiben und dem Protokolle beizufügen ist.

Ungültig sind: 1. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen

versehen sind; 2. Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten; 3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 4. Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist; 5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Erfahrungsgemäß ist der Andrang zu den Wahllokalen in den Abendstunden am lebhaftesten. Es möge daher jeder, der in den Morgenstunden und früheren Nachmittagsstunden wählen kann, sein Wahlrecht um diese Zeit ausüben und die Mittagsstunden und die Abendstunden für die abhängigen Arbeiter frei lassen, die nur in dieser Zeit wählen können. Für die Nachbarn der Magdeburgs ist dieses namentlich deshalb wichtig, weil viele Arbeiter, die in Magdeburg arbeiten, um 1 Uhr nachmittags Feierabend machen und dann erst ihr Wahlrecht ausüben.

Unzulässige Wahlbeeinflussung.

1. Seitens Privatpersonen.

Niemand darf einen Wähler durch Drohungen zu bestimmen suchen, für diesen oder jenen Kandidaten zu stimmen oder sich der Stimmabgabe zu enthalten. Eine solche Drohung oder unzulässige Wahlbeeinflussung ist es z. B., wenn ein Arbeitgeber seine Arbeiter mit Entlassung oder sonstigen Nachteilen oder ein Hauswirt seine Mieter mit Wohnungs kündigung bedroht, oder wenn ein Arbeitgeber oder Aufseher die Stimmabgabe seiner Arbeitnehmer kontrolliert, indem er ihnen bestimmte Stimmzettel giebt, sie bis zur Wahlurne begleiten läßt oder zwingt, den Stimmzettel hochzuhalten oder in einer bestimmten Hand zu halten, sodaß der Arbeiter nicht frei wählen kann.

2. Seitens der Behörden und Wahlvorstände.

Die Mitglieder des Wahlvorstandes dürfen keinen Stimmzettel offen annehmen, ihn auch nicht selber öffnen oder ihn kenntlich machen, ehe sie ihn in die Wahlurne legen, auch dürfen sie Zettel nicht in eine besondere zweite Urne oder in einen abgetheilten Raum oder an eine bestimmte Stelle der Urne legen. Alle Stimmzettel gehören in eine und dieselbe Urne, da darf keinerlei Unterschied gemacht werden; die Wahlvorsteher dürfen auch nicht selber Stimmzettel im Wahllokale verteilen. Auch dürfen auf dem Tisch des Wahlvorstandes keine Stimmzettel so zur Entnahme ausgelegt werden, daß der Wahlvorstand weiß, was für einen Zettel der Wähler nimmt.

Auch darf der Tisch mit Wahlzetteln vor der Eingangstür des Wahllokals nicht so aufgestellt sein, daß der Wahlvorsteher vom Wahlische aus sehen kann, was für einen Zettel der Wähler nimmt.

Wo diese Grundzüge verletzt werden, da liegt eine unzulässige Wahlbeeinflussung vor, welche Grund zu einem Wahlprotest und zu einer Ungültigkeitserklärung der Wahl geben kann.

Noch immer ist es vorgekommen, daß die durch das Gesetz gegebene Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis durch Vorsteher verletzt worden sind, die die Wahl eines Volksmannes gern hintertreiben möchten. Die sozialdemokratische Partei wird diesmal noch schärfer wie je auf-

paffen, daß keine Uebertretungen des Gesetzes stattfinden. An jedem Ort des Wahlkreises werden Vertrauensleute von und anwesend sein, welche die Wahlhandlung beobachten und gegen jede Verletzung des Wahlgeheimnisses energischen Protest erheben werden.

Wo solche Uebertretungen und Gesetzesverletzungen vorkommen, da schreibe man sich dieselben genau auf, notiere sich auch die Namen von Zeugen und mache sofort den Vertrauensleuten oder dem Central-Wahlkomitee Mitteilung, damit das Material zu Wahlprotesten gesammelt werden kann. —

Die Landarbeiter und die Reichstagswahl.

Wenn in einem agrarischen Kreise eine Wahl zum Reichstage stattfindet, dann erfährt das Verhältnis des Landarbeiters zur „Herrschaft“ in der Regel eine ganz überraschende Veränderung. Man läßt die Landarbeitern Flugblätter, man läßt sie Zeitungsartikel lesen, der „gnädige Herr“ beordert „seine“ Leute sogar in Volksversammlungen und läßt ihnen hier schöne Reden halten. Ueberall, wo den Landarbeitern etwas von der Wahl vorgerebet wird, da hören sie, wo ihnen Flugblätter und Zeitungen gegeben werden, da lesen sie, daß die Kandidaten der „Ordnungsparteien“ die erklärten Freunde der landwirtschaftlichen Arbeiter sind, während die bitterbösen Sozialdemokraten mit ihrem Thun nur das patriarchalische Verhältnis zwischen den Landarbeitern und ihren gnädigen Herren stören wollen. Aber außerhalb der Wahlzeit, da wirken die Landarbeiter nichts von der Güte ihrer Arbeitgeber, da merken sie nichts von Wahrnehmung ihrer Interessen durch die Junker, da machen sie seltsame Erfahrungen mit dem „patriarchalischen“ Arbeitsverhältnisse. Wir wollen den Landarbeitern einmal ganz kurz auseinandersetzen, wie ihre Lage eigentlich beschaffen ist und was getan werden muß, um menschenwürdige Zustände für die Landarbeiter zu schaffen.

Von seiner frühesten Jugend an, noch im zartesten Kindesalter muß der Landarbeiter seinem gnädigen Herrn frohnden. Die Kinder müssen jäten, Steine sammeln, Kartoffeln lesen, Zuckerrüben ziehen, Heu wenden, Erntearbeiten und dergleichen Dinge verrichten. In den Schulen auf dem Lande, die viel schlechter sind als die schlechtesten Stadtschulen wird im Sommer nur teilweiser Unterricht erteilt, weil die Kinder für die Landarbeit nicht zu entbehren sind. So wachsen die Kinder auf, ohne genügende Schulbildung von früh an mit schwerer, schlecht gelohnter Arbeit beschäftigt.

Ist der Landarbeiter erwachsen, so verbessert sich seine Lage nicht im geringsten. Während alle anderen Arbeiter eine geregelte Arbeitszeit haben, muß der Landarbeiter arbeiten von „Licht zu Licht“. Der Lohn ist gering, die Behandlung schlecht, die Kost unter aller Kritik, die Wohnungsverhältnisse sind jammervoll. Kürzlich wurde erst festgestellt, daß die preussische Anstaltungscommission einen Kückenzettel für ihre Arbeiter festgelegt hat, der schlechter ist als der Kückenzettel für Zuchthausgefangene. Ueber die Wohnungsverhältnisse wurden grauenhafte Verhältnisse festgestellt, bei verschiedenen Untersuchungen, die über die Lage der Landarbeiter vorgenommen wurden. Die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse tragen auch die Schuld daran, daß die sittlichen Zustände auf dem Lande

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi

(95. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Nach dem jähvelgerischen und erschöpfenden Leben, das Katuscha in den letzten sechs Jahren in der Stadt geführt, und den zwei Monaten, die sie unter den Verbrechern im Gefängnisse verlebte, erschien ihr das Leben, das sie jetzt bei den politischen Gefangenen führte, trotz aller Mühseligkeiten und Unannehmlichkeiten, die sie zu erdulden hatte, recht schön. Die Etappen, bei denen sie bei kräftiger Nahrung wanzig bis dreißig Werst zurücklegte — zwischen je zwei Wandertagen wurde ein Ruhetag eingeschoben — hatten sie körperlich gestärkt, und der Verkehr mit den neuen Leidensgefährten hatte ihr ganz neue Interessen geschaffen, die ihr bis dahin unbekannt geblieben waren.

Sonderbar war sie über alle ihre neuen Gefährten ganz besonders aber über Marie Pawlowna, der sie mit ehrfurchtsvoller und herzlicher Liebe zugewandt war. Sie beobachtete mit der größten Verwunderung, wie dieses schöne Mädchen, das dem reichen Hause eines Generals entstammte und drei Sprachen vollendet beherrschte, sich wie die gewöhnlichste Arbeiterin benahm, wie sie alles, was ihr reicher Bruder ihr schickte, an die anderen verpackte, nicht nur einfache, sondern sogar ärmliche Kleidungsstücke trug und auf ihr äußeres Wesen nicht das geringste gab. Gerade diese Anspruchslosigkeit, der auch nicht der kleinste Schimmer von Koketterie bewohnte, erregte bei Katuscha die meiste Verwunderung. Sie beobachtete, daß Katuscha ganz genau wußte, daß sie schön war, und daß sie auch gern daran dachte; doch der Eindruck, den sie auf Männer hervorbrachte, erfüllte sie

nicht mit Freude, sondern mit Furcht, und sie begte stets Abscheu und Angst vor etwaigen Zudringlichkeiten. Ihre Gefährten, die diese Gefühle bei ihr genau kannten, empfanden wohl Zuneigung zu ihr, wagten jedoch nicht, sie ihr zu zeigen, und verhielten sich ihr gegenüber genau so, wie gegen andere männliche Leidensgefährten. Nur Leute, die sie nicht kannten, wurden oft zudringlich gegen sie, und wie sie selbst sagte, hatte sie nur ihre große Körperkraft gerettet, auf die sie sich ganz besonders stolz zeigte.

„Einmal“, so erzählte sie unter lautem Lachen, „trat auf der Straße ein fremder Herr auf mich zu und wollte mich mit in seinen Koffen: da habe ich ihn aber gepackt und geküßt, daß er Angst bekam und sich eilends aus dem Staube machte.“

„Das vornehme Leben“, so erklärte sie oft, „wäre ihr von frühester Jugend an widerwärtig erschienen, dagegen habe sie sich für das Leben des gewöhnlichen Volkes interessiert, und man habe sie oft ausgehottet, weil sie sich in der Gefängniszelle, in der Küche und im Stall aufgehaken habe, aber nicht in den Salons kommen wollte.“

„Mit unseren Mädchen, Mägden und Kutschern konnte ich mich sehr gut verständigen, aber bei unseren vornehmen Herren und Damen war es mir zu langweilig“, meinte sie. „Später, als ich dann mehr zur Vermunft kam, erkannte ich, daß wir ein recht schlechtes Leben führten. Eine Mutter besaß ich nicht, und meinen Vater konnte ich nicht lieben. Im Alter von neunzehn Jahren ging ich mit einer Freundin aus dem Hause und trat als Arbeiterin in eine Fabrik.“

Sie hatte sich dann auf dem Lande aufgehaken und war darauf wieder in die Stadt gekommen, wo man sie verhaftet und zur Zwangsarbeit verurteilt hatte. Marie Pawlowna sprach niemals darüber, doch die anderen teilten es Katuscha mit, daß man sie zur Zwangsarbeit verurteilt hatte, weil sie sich aus freien Stücken zur Schuld eines andern bekannt.

Es fiel Katuscha auch auf, daß sie, seit sie mit ihr bekannt geworden war, nie für sich etwas erbat, sondern stets und ständig nur bemüht war, andern dienlich zu sein und sie in großen wie in kleinen Dingen zu unterstützen. Einer ihrer augenblicklichen Gefährten, ein gewisser Nowodimoroff, sagte ihr von ihr im Geheimen, sie betreibe das Wohlthun wie einen wahren Sport. Und dem war auch wirklich so. Wie ein Jäger darauf erpicht ist, das Wild aufzuspüren, so richteten sich ihre gesamten Lebensinteressen darauf, sich anderen nützlich zu erweisen. Diese Art Sport wurde bei ihr zur Gewohnheit und bildete sich bei ihr zu ihrem einzigen Lebenszweck aus. Doch was sie that, that sie in einfacher, natürlicher Manier, daß jeder, der sie kannte, ihre Güteleistung als etwas ganz Selbstverständliches betrachtete.

Zuerst hatte Marie Pawlowna, als sie Katuscha kennen gelernt, einen Widerwillen gegen sie empfunden, und Katuscha war das nicht unbekannt geblieben. Später aber machte sie die Entdeckung, daß Marie Pawlowna lebhaft bemüht war, sich ihr gegenüber ganz besonders herzlich und gütig zu zeigen, und die herzbezwingende Liebenswürdigkeit dieses außergewöhnlichen Geschöpfes machte einen so tiefen Eindruck der Nührung auf Katuscha, daß sie sich ihr mit Herz und Seele weihete, sich unwillkürlich alle ihre Lebensanschauungen zu eigen machte und sie instinktiv in allen Dingen kopierte. Diese hingebende, anopfernde Zuneigung Katuschas erfüllte Marie Pawlowna mit tiefer Nührung, und deshalb erwiderte sie Katuschas Liebe.

Ferner verband diese beiden Frauen die Abneigung, die alle beide der geschlechtlichen Liebe entgegenbrachten. Die eine haßte diese Liebe, weil sie sie von der höchsten, empörendsten Seite kennen gelernt, die andere, weil sie sie, ohne daß sie ihr bekannt geworden, als etwas Unfaßbares betrachtete, das ihr gleichsam als eine Widerwärtigkeit und eine Verleumdung der Menschenwürde erschien.

(Fortsetzung folgt.)

